Liebe Gemeinde, Jesus erzählt Gleichnisse. ER benutzt Bilder, die seine Zuhörer aus ihrem Lebensumfeld kennen. So haben sie Anknüpfungspunkte, können das Gesagte verstehen und sich auf den nötigen Veränderungsprozess einlassen.

Mit dieser Art der Unter­weisung greift Jesus auf eine im Alten Testament übliche Form zurück. Auch bei den Propheten finden wir diese Form, den Zuhörern in Gleichnissen Gottes Wort zu verdeutlichen.

Die Weisheitsliteratur dagegen will eine Unterweisung in kurzen, markanten Worten, gut merk­baren Texten anbieten. Diese sind oft in Gebetsform oder in Gedichtsform gehalten. Sie können gut auswendig gelernt werden, wie die heutige *erste Lesung* zeigt.

Wir neigen dazu, die Mitmenschen in Gruppen einzuteilen, in „Gute“ und „Böse“. Das machen wir mit Menschen, aber auch mit ganzen Völkern. Nach der Anschlagen in New York, Madrid, Paris, Berlin und London waren viele „überzeugt“: Muslime sind immer Terroristen, also böse Menschen. Durch die Machtkämpfe unter den verschiedenen Glaubensrichtungen des Islam im Irak, auf der Sinai-Halb­in­sel, in Saudi-Arabien, Syrien und Nordafrika wird dieses Bild erschüttert. Das, was dort und in der Ukraine geschieht, erinnert an die Wirren des 30­jährigen Krieges. Manche behaupten, es ginge auch um Religion. In Wirklichkeit geht es **nur** um die Illusion von Macht. – Es sind diabolische, teuflische Denkmuster.

Die „Anderen“ sind natürlich immer die „Feinde“, die „Bösen“. Da wird dann auch ein Angehöriger des jüdischen Volkes als ‚Nazi‘ beschimpft und ein primitiver Eroberungskrieg als Befreiung. Unsere Geschichte ist voll von solchen Beispielen. Und mancher ist davon überzeugt, dass Gott es ganz genau so sieht; ja sehen muss, „weil ich das ja so sehe“. –

Im Hinhören auf die Botschaft der Heiligen Schrift entdecken wir jedoch: Gott hat ganz andere Maßstäbe, ER hat mit den „Bösen“ Geduld, ist nachsichtig – auch mit ihnen. „ER lässt es regnen über Gute und Böse.“ (vgl. Mt 5,45) – Haben wir nicht des Öfteren den Eindruck, dass diese Nachsicht Gottes zu Lasten der Guten geht?

Doch Vorsicht! – Auch wir bedürfen immer neu der Nachsicht Gottes, da auch wir des Öfteren böse handeln.

Gott ist größer, so sagt es uns die Lesung, ER weiß es besser, ER hat die Macht. Und weil Gott die absolute Macht hat, ist ER geduldig, gut und nachsichtig, gibt ER auch uns immer neu die Möglichkeit, von unserem falschen Denken umzukehren. Auch wir müssen begreifen, dass wir – genau wie alle anderen – nur durch Gottes Gnade und Güte leben.

Wer Gott von ganzem Herzen sein Ja sagt, es immer neu zu leben sucht, der em­pfängt eine große Freiheit. Er wird unabhängig von einer kleinkarierten Einteilung der Menschen in „Freunde und Feinde“; und er wird zur vorbehaltlosen Liebe fähig. Diese Freiheit ist – so glaube ich – das Geheimnis der Liebe aller Heiligen. Eine solche Liebe befähigt unter anderem dazu, über sich selbst zu lachen. – Wir sind eingeladen, diese Frei­heit von Gott zu erbitten.

Paulus weiß um diese Zusammenhänge; er weiß, dass unser Gebet oft unter der Enge und den Widersprüchen des eigenen Lebens leidet: Anstatt Lobgesang oder wenigstens eine rechte Bitte, ist es oft nur sprachloses Stammeln und Seufzen. Doch zu unserem Glück lässt Gott das, was ER erschaffen hat, nie im Stich. Deshalb kann Paulus sagen: „Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an. [ER] selber tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern. Der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist. Denn er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein.“ (Röm 8,26f)

Diese Zusage ist sehr tröstlich. Denn der Heilige Geist ist der Atem des dreifaltigen Gottes. ER will auch der Atem unseres Lebens sein. Wir haben IHN in Taufe und Firmung empfangen; ER schenkt sich uns immer neu in den Sakramenten. Der Heilige Geist lehrt uns die Grundbewegungen des Lebens in der Dreifaltigkeit; ER lehrt uns Beten und die rechten Schritte der vorbehaltlosen Liebe.

Dem Gleichnis vom Unkraut im Weizen gibt das *Evangelium* selbst die Deutung. Die Zeit der Kirche ist Zeit der Aussaat und des Wachsens. Jesus ist der Sämann, der Acker die ganze Welt. Aber nicht alles, was wächst, ist guter Weisen. Es gibt auch in der Kirche, in Gemeinden und Ordenshäusern das Böse: den Unglauben, ja Hass und Neid, den Hochmut und das Schielen nach Posten usw.[[1]](#footnote-1)

Und wer – in dieser Zeit in die Seminare blickt, muss entdecken, dass so manch ein Seminarist schon mit Beginn des 1. Semesters „auf Papst“, oder doch wenigstens „auf Bischof“ studiert. – Gott bewahre uns vor solchen „Bischöfen“! Schon Paulus klagt, dass nicht wenige mit dem Glauben finanziellen Gewinn machen wollen.

Vor diesem Hintergrund ist dann die Frage zu stellen: Soll man alles Unkraut ausreißen? Soll man alle Menschen, die in Sünde gefallen sind, aus der Kirche ausschließen, in der Hoffnung, dass sie dadurch wieder Strahlkraft bekommt? – Es gab wohl in allen Jahrhunderten immer wieder solche Bestrebungen, eine Kirche der „Reinen“ zu schaffen. Die „Karrarer“ sind die Bekanntesten. – Oft soll die religiöse Ummäntelung nur das eigene selbstherrliche, größenwahnsinnige Denken kaschieren, dass hinter solchen Versuchen zum Vorschein kommt. – Das gelingt nicht; und dieses Denken ist immer zum Schaden der Kirche.

Jesus kennt das Streben des Menschen nach „Ordnung und Sauberkeit“, ein Streben, das allzu oft vom eigenen Denken bestimmt ist und den „anderen“ umerziehen will, damit er genauso „tickt, wie ich“. – Jesus gibt eine andere Antwort: Reißt nicht „zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte.“ (Mt 13,29f) Das fordert ein Umdenken von uns und ein Aushalten der Macken der anderen. Der heilige Benedikt fordert in seiner Regel dazu auf, „die Fehler der anderen in großer Geduld zu ertragen.“ (RB 72,5)

Es gibt den Tag des Gerichtes und der großen Scheidung. Aber: der ist Gottes Sache und nicht die Sache von Menschen. – Zum Glück!

Unsere Aufgabe ist es, so zu leben, dass andere durch unser Glaubensleben angezogen werden. Wenn sie dann fragen, dürfen und sollen wir vom Geheimnis des Lebens nach dem Wort – dem λόγος – also Jesus Christus – vom Geheimnis des Lebens mit dem Wort Gottes Zeugnis geben. Amen.

1. Vgl. Schott A, Seite 532 [↑](#footnote-ref-1)